

Goldrausch im Regenwald

Was die Suche wohlhabender Anleger nach krisensicheren Geldanlagen mit der Urwaldzerstörung zu tun hat

Als Landschaft mit „überreichlichem jungfräulichem Dschungel, trägen Flüssen, malerischen Lagunen“ schildert eine Tourismus-Website die Provinz Madre de Dios im Südosten von Peru. Als Heimat von „Ureinwohnern, bei denen der Fortschritt der Zivilisation noch nicht angekommen“ sei. Als die „wohl am wenigsten ausgebeutete Gegend im peruanischen Amazonasgebiet“.

Schwer zu glauben, dass dieselbe Provinz gemeint ist, wenn man die aktuelle Studie des Forschungsteams um Jennifer

schaft, sich mit dem in Sand und Schlamm verteilten Goldstaub zu kleinen Klumpen zu verbinden. Beim anschließenden Erhitzen lassen sich die Komponenten trennen. Das giftige Quecksilber verdampft in die Umwelt; das Gold bleibt zurück. Und die Umgebung verwandelt sich in eine Kraterlandschaft, denn die Goldwäscher sprengen die bewaldeten Ufer, um an die Sedimentschichten zu gelangen. Mit der Auswertung von Satellitenbildern konnte Jennifer Swenson in ihrer Studie zeigen, dass sich die Regenwaldzerstörung durch Minenaktivitäten in den Jahren 2003 bis 2009 versechsfacht hat: von durchschnittlich 292 Hektar auf fast 1915 Hektar pro Jahr. Weil die Goldwäscher nicht auf Straßen, sondern auf Wasserwegen kommen, sind auch abgelegene Regionen gefährdet.

Erst seit 2008 gibt es in Peru ein Umweltministerium. Für den 70-jährigen Minister Antonio Brack, einen angesehenen Ökologen, hat Waldschutz hohe Priorität. Bei einem Großeinsatz im März 2011 hat er die Kriegsmarine eingesetzt, um die Schwimmbagger zu bekämpfen. Zwei Goldsucher kamen ums Leben, 32 Bagger wurden zerstört. Doch mehr als 200 weitere sind nach Schätzungen nach wie vor im Einsatz, und immer mehr Menschen lockt der Goldboom in das als „Metropole der Biodiversität“ gerühmte Madre de Dios.

Was tun? Wer den Regenwald schützen will, muss die Finger von Gold als Wertanlage lassen. Für den privaten Kleinbedarf an Goldschmuck gibt es seit einigen Monaten das erste Fairtrade-Siegel: Das von der englischen Juwelierkette Garrad genutzte „grüne“ Gold stammt aus einem Projekt in Kolumbien, das quecksilberfrei und mit verbesserten Sozialstandards arbeitet. Gewonnen wurden allerdings bisher erst 14 Kilogramm, 450 Unzen.

vielen Wohlhabenden als krisensichere Wertanlage. Die Nachfrage lässt den Goldpreis steigen. Lag er im Jahr 2000 noch bei unter 400 Dollar pro Unze (31,3 Gramm), betrug er im Juni 2011 mehr als 1500 Dollar. Die Folge: In Ländern, in denen Goldreserven als Bodenschätze schlummern, wird die Ausbeutung intensiviert; vielfach sind Regenwaldregionen Amazonasgebiet“.

swenon von der Duke University in North Carolina liest. Da ist von dramatischer Zerstörung des Primärwaldes die Rede, von Wasser- und Bodenverschmutzung durch Arsen, Zyanide und Quecksilber. Ursache: Gold. In wirtschaftlich unsicheren Zeiten Gold zu kaufen erscheint



Ein Goldminenarbeiter im Distrikt von Madre de Dios benutzt einen Hochdruckwasserschlauch, um Goldpartikel aus dem Erdreich zu spülen

Swenson von der Duke University in North Carolina liest. Da ist von dramatischer Zerstörung des Primärwaldes die Rede, von Wasser- und Bodenverschmutzung durch Arsen, Zyanide und Quecksilber. Ursache: Gold.

In wirtschaftlich unsicheren Zeiten Gold zu kaufen erscheint

sind nicht nur die großen Bergbaufirmen, die ihre Produktion in den Minen ausweiten. Zigtausende der Ärmsten der Armen versuchen mit primitiven Mitteln ihr Glück an den Ufern der Flüsse. Seit der Antike ist dazu ein Hilfsmittel bekannt: flüssiges Quecksilber. Das hat die Eigen-



**GEO SCHÜTZT
DEN REGENWALD e.V.**

Ihre Kommentare und Anregungen sind uns wichtig.

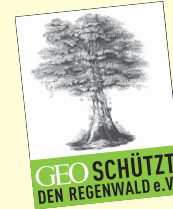
Schreiben Sie uns eine E-Mail unter dem Stichwort »Leserbriefe« an regenwald-office@geo.de

Ihre Spende kann viel bewirken! Bitte überweisen Sie Ihre Spende auf folgendes Konto:
»GEO schützt den Regenwald e.V.«
Deutsche Bank Hamburg
Konto-Nr. 0544 544
BLZ 200 700 00
IBAN Code:
DE62200700000054454400
BIC (SWIFT CODE) DEUTDEHH

Oder werden Sie Fördermitglied von »GEO schützt den Regenwald e.V.«
Unterlagen zur Fördermitgliedschaft erhalten Sie hier:
Redaktion GEO,
Stichwort »Regenwald«,
20444 Hamburg
E-Mail:
regenwald-office@geo.de
Homepage:
www.regenwald.de

Fotos: Christian Ziegler (Titelbild), DAN COLLYNS/AFP/Getty Images (Goldrausch)
Dr. Eva Danulat (Fotos)
Martin Künsting (Illustration)
V.i.S.d.P.: Peter-Matthias Gaede
© »GEO schützt den Regenwald e.V.«
Juni 2011

Liebe Förderer des Regenwaldes,



selbstverständlich hat die politische Situation in einem Land Auswirkungen auf die Durchführbarkeit von Vorhaben. So diskutierte der Projektbeirat von „GEO schützt den Regenwald“ vor knapp drei Jahren etwa darüber, ob der Verein trotz der chaotischen Zustände in Nepal dort ein Großprojekt beginnen sollte. Auch drei Jahre nach den ersten Wahlen hat das Chaos in Nepal noch kein Ende gefunden. Zwei konkurrierende kommunistische Parteien und die bürgerliche Partei Nepali Congress streiten um die Macht. In den vergangenen Monaten spitzte sich die Lage weiter zu. Erst in letzter Minute konnten sich Ende Mai die drei Parteien der Regierungskoalition darauf einigen, die provisorische Volksvertretung weitere drei Monate an der Ausarbeitung der neuen Verfassung arbeiten zu lassen. Der Druck der Bevölkerung wächst. Denn sie leidet etwa unter der verspäteten Verabschiedung des Staatshaushaltes ebenso wie unter den täglichen Stromausfällen, den häufigen Versorgungsengpässen bei Diesel und Kochgas, den drastischen Preiserhöhungen bei Lebensmitteln. Projektvorhaben unter solchen Bedingungen erfolgreich weiterzuführen stellt auch für unsere Partner vor Ort, das Team vom National Conservation and Development Centre, eine besondere Herausforderung dar.



Blumengeschmückte Besucher bei der Ankunft in Lamjung

Umso mehr Anerkennung verdient die Tatsache, dass die Projektaktivitäten von „GEO schützt den Regenwald e.V.“ in Nepal auch weiterhin sehr gute Fortschritte machen: So sind zur Halbzeit des Großprojektes im Dhading-Distrikt 800 Holz sparende (mit ebenso vielen angeschlossenen Latrinen) installiert. Dies mindert bereits heute enorm den Druck auf die Holzressourcen aus den Gemeindewäldern – bei gleichzeitiger Verbesserung des Gesundheitsschutzes und der Hygiene. Der Ausschreibungsprozess für das geplante Mikrowasserkraftwerk des Bergdorfes Pasagaun im Distrikt Lamjung ist abgeschlossen. Derzeit ist ein Expertenteam der Baufirma zu Voruntersuchungen im Gebiet. Gleichzeitig plant der Projektleiter gemeinsam mit der Bevölkerung von Pasagaun deren Eigenleistungen und erstellt den Trainingsplan für die Bewohner, die demnächst verantwortlich für das Betreiben ihres Wasserkraftwerkes sein werden. Und so sind wir sehr froh, dass wird den Mut hatten, uns trotz der schwierigen politischen Bedingungen in Nepal zu engagieren, und danken Ihnen sehr für Ihre Unterstützung.

Mit herzlichen Grüßen,
Ihre

Dr. Eva Danulat
Geschäftsführerin „GEO schützt den Regenwald e.V.“



www.regenwald.de

GEO

SCHÜTZT DEN REGENWALD

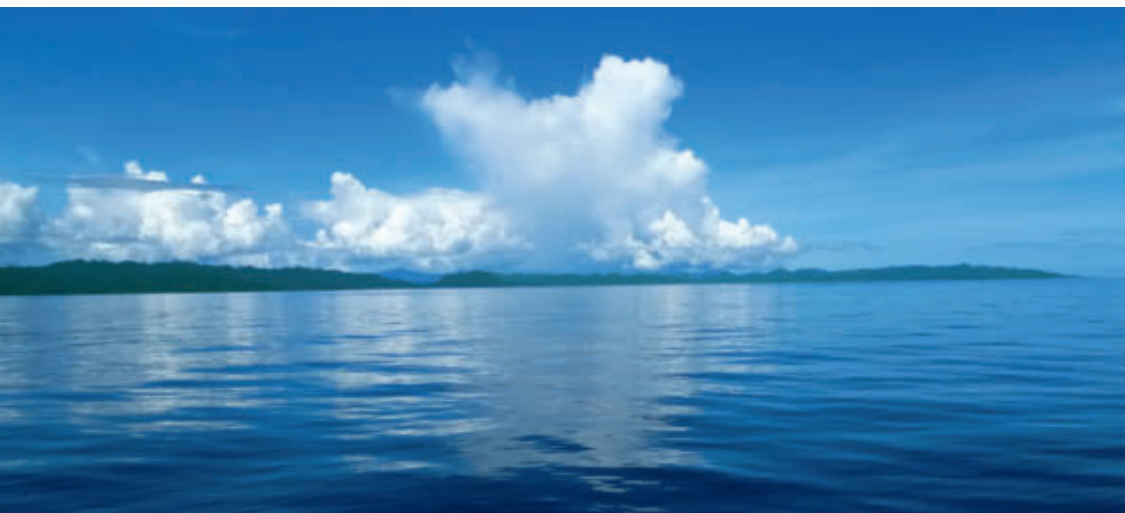
Newsletter für Förderer Nr. 20

Dieser Violett-kron-Brillantkolibri (*Eugenes fulgens*), auch Dickschnabelkolibri genannt, ist in Panama am Rand des Nationalparks La Amistad auf Nektarsuche

INDONESIEN

Wald in Sicht! Die aufregende Reise in ein neues Projektgebiet

Raja Ampat, eine entlegene Inselwelt im äußersten Osten von Indonesien, zählt zu den wenigen noch weitgehend unberührten Regenwaldgebieten Südostasiens. Nun aber ist auch dieser Archipel von Raubbau bedroht. Eva Danulat, Geschäftsführerin von »GEO schützt den Regenwald e. V.«, hat sich aufgemacht, die Chancen eines Hilfsprojektes zu bewerten



Nur ein grüner Streifen am Horizont verrät, dass vor uns die mit Regenwald bedeckte Insel Waigeo liegt



Yohanis Goram, Leiter der Organisation Yayasan Nazaret Papua in West-Papua, Indonesien

Vor zwei Stunden hat unser kleines Motorboot den Hafen Sorong auf Neuguinea verlassen: die letzte Stadt an der Grenze zu Raja Ampat, einer amphibischen Welt aus Korallenriffen und spärlich besiedelten, von Wald überwucherten Inseln. Mit mir an Bord: Yohanis Goram, Leiter der Organisation Yayasan Naza-

ret Papua, Florian Freutel, Student aus Deutschland, ein Matrose und der Kapitän.

Wir sind mitten im Meer, als plötzlich der Bootsmotor streikt. Nichts hilft – alle Versuche, ihn wieder zu starten, bleiben vergeblich. Weit und breit ist kein anderes Boot, keine Rettung in Sicht. Die nächste Insel: zu weit entfernt, um dorthin zu schwimmen. Der einzige Schattenplatz: ein winziges Sonnensegel, unter dem abwechselnd höchstens zwei von uns Schutz vor der Mittagssonne finden. Die Lufttemperatur: um die 35 Grad Celsius.

So schnell also kann man bei der Evaluierung von Schutzprojekten in brenzlige Situationen geraten. Mehrmals versuchen wir vergeblich, per Mobiltelefon Hilfe zu rufen. Dann erst haben wir Glück: Der Kapitän erreicht den Hafen von Sorong, von wo aus für uns per Funk Hilfe von

der Insel Waigeo angefordert wird. Dreieinhalb Stunden später kommt endlich ein Boot, das uns abschleppt.

So abgelegen, so einsam ist Raja Ampat. Und so reich an Naturschätzen: Als wir schließlich die Insel Waigeo erreichen, unser Ziel, scheint sie unbewohnt zu sein, bis zur Wasserlinie bedeckt von Wald. Nichts lässt erahnen, dass Waigeo 125 Kilometer lang und bis zu 55 Kilometer breit ist und dass sich in seinem Inneren zudem eine riesige Meeresbucht verbirgt, Mayalibit Bay. Wir durchfahren eine Meerenge, nur ein paar Hundert Meter breit und der einzige Zugang zur Bucht, und machen an dem Ranger-Stützpunkt fest, den die Naturschutzorganisation Conservation International hier errichtet hat.

Seit 2007 sind dank Initiative der Umweltschützer 900 000

Hektar Meer um die 1500 Inseln des Raja-Ampat-Archipels zum Meeresschutzgebiet erklärt worden, darunter auch Mayalibit Bay. Nur an den Ufern der Bucht und auf einigen der kleinen Inseln darin siedeln Gemeinden, und selbst die bestehen manchmal nur aus wenigen Familien – insgesamt 1667 Menschen. Den Rest des Inselinneren bedeckt dichter Wald, unzugänglich und daher größtenteils unberührt – mit einer erstaunlichen Artenvielfalt.

Die nächsten Tage verbringen wir damit, per Longboat einige Gemeinden zu besuchen. Das Grün des Waldsaumes an den Küsten ist meist heller und einheitlicher als das des Primärwaldes, der die Berghänge dahinter bedeckt – ein Zeichen dafür, dass Holzeinschlag oder Waldbrände die ursprüngliche Küstenvegetation dezimiert haben. Kaum haben wir irgendwo festgemacht, laufen Dutzende von Menschen zusammen, um Yohanis Goram freudig zu begrüßen. Zu meiner Überraschung stellt er die meisten als Onkel oder Tanten, Cousins oder Cousinen vor. Er entstammt einer Großfamilie. Als er zwölf Jahre alt war, zogen seine Eltern mit ihm und den elf Geschwistern von Waigeo in die Stadt, nach Sorong – der Schule wegen.

Die Inselbewohner jedoch haben ihren traditionellen Lebensstil bis heute weitgehend bewahrt (siehe auch GEO Nr. 02/2008): Das Meer versorgt sie mit Fisch, der Wald mit Wildschweinen, mit Kakao, Kräutern, Früchten, Gewürzen, mit Holz. Vielerorts gewinnen die Papua dazu aus dem Mark der Sagopalme Stärkemehl zum Kochen und Backen. Yohanis Goram bekam sogar Gelegenheit zu studieren, hat im Anschluss zunächst als Englischlehrer gearbeitet. Seine spätere Stelle bei dem Unternehmen Freeport, hinter dem sich die größte Goldmine weltweit verbirgt, hat er nach sechs Jahren gekündigt, um sich fortan

dem Naturschutz zu widmen. Ganz besonders liegt ihm das Schicksal seiner Heimatinsel Waigeo am Herzen. Mehr als 270 000 Hektar Wald sind hier in den beiden „Wildlife Reserves“ offiziell unter Schutz gestellt.

Dennoch fallen unter dem Schutz des Militärs illegale Holzfällertrupps in den Wald ein, meist auf der Suche nach den seltenen und kostbaren Adlerholzstämmen, vor Ort gaharu genannt. Wie Neuguinea sind zudem etliche Inseln des Raja-Ampat-Archipels reich an Erzen. Immer wieder gibt es daher, auch in Mayalibit Bay, Versuche von Bergbauunternehmen, diese Erze zu schürfen. Und eine noch größere Gefahr für die Insel kündigt sich bereits an: Raja Ampat, derzeit ein Distrikt der Provinz West-Papua, soll 2015 Provinzstatus bekommen. Dann soll die Infrastruktur ausgebaut, etwa eine Straße rund um die gesamte Bucht bis hin zur Hauptstadt Waisai errichtet werden. Darüber hinaus ist geplant, zahlreiche Migranten aus überbevölkerten Regionen Indonesiens hier anzusiedeln.

Nach einem ersten, inzwischen ausgelaufenen Schutzprojekt für die Wälder von Raja Ampat überlegt „GEO schützt den Regenwald e.V.“ nun, die Organisation Yayasan Nazaret Papua bei ihrer Arbeit in dieser einzigartigen und schützenswerten Weltgegend zu unterstützen.



Ranger-Stützpunkt, den die Naturschutzorganisation Conservation International hier am Eingang von Mayalibit Bay errichtet hat

festgehalten wird, kann der Regen dann ins klare Wasser der Bucht spülen. Die dadurch verursachte Wassertrübung würde zum Absterben der Korallenriffe führen, zum Schrumpfen der Fischpopulationen und somit zum Rückgang der Erträge der traditionellen Fischer.

Noch allerdings gibt es Hoffnung: Der Wald gehört den Ma'ya-Clans von Waigeo, und immer mehr Gemeinden wollen sich gegen den Raubbau wehren. Zu deren Erfolgchancen sagt Mark Erdmann, Koordinator von Conservation International vor Ort: „Sicher sieht die Situation nicht vielversprechend aus, doch immer wieder haben wir beobachtet, dass gezielte Überzeugungsarbeit scheinbar unvermeidliche Entwicklungen in West-Papua tatsächlich stoppen konnte. So unterstützten Yohanis Goram und Yayasan Nazaret Papua beispielsweise mit Erfolg die Auflehnung der Bevölkerung gegen den Nickelabbau in Raja Ampat – viele dieser Bergbaupläne wurden daraufhin fallen gelassen.“

Die Folgen könnten fatal sein. Je mehr Wald für Siedlungsflächen, Straßen oder gar Bergwerke gerodet wird, umso stärker wären die steilen Karsthänge der Insel der Erosion ausgesetzt: Erde, die bislang vom Wurzelsystem der Pflanzendecke



Am Festakt zur Einweihung des Biosphärenreservats in Bonga beteiligten sich die Schulkinder mit Liedern und Vorführungen

ÄTHIOPIEN

Einweihung des Biosphärenreservats in Äthiopien

Die Ernennung der Kaffeewälder in Kaffa zum Biosphärenreservat ist der Höhepunkt eines Projektes, das »GEO schützt den Regenwald e. V.« vor zehn Jahren initiiert hat

An den 22. März 2011 werden sich viele Bewohner von Bonga noch lange erinnern. Trotz Krankheit war der 86-jährige Staatspräsident Girma Woldegiorgis in die Hauptstadt von Kaffa gereist, um eines der beiden ersten UNESCO-Biosphärenreservate Äthiopiens einzuweihen. Im Stadion versammelten sich Politiker und Gäste aus dem In- und Ausland zu Musik- und Tanzvorführungen, gekrönt von – wie könnte es in der Heimat des Kaffees anders sein – einer traditionellen Kaffeeceremonie.

Die Anerkennung als Biosphärenreservat geht entscheidend zurück auf die Arbeit, die „GEO schützt den Regenwald e.V.“ in den vergangenen zehn Jahren in Kaffa geleistet hat. Seit 2001 finanziert der Verein dort „partizipatives Waldmanagement“, auf Englisch „Participatory Forest Management“ (PFM) – ein

Konzept, das der damalige Projektpartner Farm-Africa für Äthiopien entwickelt hat. Dort gehört der Wald eigentlich dem Staat – das heißt niemandem. Er wird von Köhlern und Holzfällern geplündert, von Bauern brandgerodet. Doch mit PFM erhalten Bauern selbst ein verbrieftes Recht, den Wald zu nutzen – und verpflichten sich zugleich, ihn zu bewahren. Wer darf wo Kaffee ernten? Für wie viele Hütten darf pro Jahr Holz geschlagen werden, während genug Bäume nachwachsen? Patrouillen stellen sicher, dass niemand den Wald illegal nutzt. Sonst drohen Strafen.

Untrennbar damit verbunden ist die Vermarktung von Waldprodukten. Denn nur wenn der Regenwald einen wirtschaftlichen Nutzen für die Menschen hat, schützen sie ihn. 2002 hatte Reiner Klingholz, der damalige

Leiter des Vereins „GEO schützt den Regenwald“, die Idee, den wilden Kaffee aus den Regenwäldern Kaffas als Spezialität zu vertreiben. Zuvor tranken die Bauern ihn nur selbst. Experten in Deutschland reagierten bei einer ersten Verkostung begeistert: ungewöhnlich mild, wenig Säure, Bananenaroma, einzigartig! Und in dem Freiburger Unternehmen Original Food fand der Verein den richtigen Vertriebspartner.

Inzwischen steht der Kaffa-Wildkaffee in der Feinkostabteilung des KaDeWe genauso wie in Bio-Supermärkten, er trägt das Bio-Siegel sowie die Zertifikate von Fair For Life und Naturland. Rund 7000 Wildkaffeesammler haben sich zu 21 Kooperativen und einer übergeordneten Kafa Forest Coffee Farmers Cooperative Union zusammengeschlossen, welche Lage, Qualität und den Verkauf nach Europa kontrolliert.

Wie wichtig PFM und Wildkaffeehandel für den Erhalt der Regenwälder von Kaffa sind, belegt eine auf Satellitenaufnahmen basierende Analyse der Geographin Elisabeth Dresen. Deren erschreckendes Ergebnis: Zwischen 2002 und 2009 sind im Gesamt-Untersuchungsgebiet

13,8 Prozent des Waldes verloren gegangen. Überall dort, wo Gemeinden noch nicht selbst für die Waldflächen verantwortlich sind, ging der Raubbau also ungebremst weiter – vor allem durch Investoren und neue Siedler. Doch die gleiche Studie zeigt auch zweifelsfrei, dass es in zehn mit Unterstützung des Vereins eingerichteten PFM-Gebieten nicht oder nur minimal zu Waldverlusten gekommen ist.

Und so fiel dem Projektbeirat die Entscheidung leicht, den Ausbau des so erfolgreichen Systems für nachhaltiges Waldmanagement in den kommenden drei Jahren weiter voranzutreiben. Unser Partner der ersten Stunde, die Deutsche Stiftung Weltbevölkerung, wird Maßnahmen zur Aufklärung und Familienplanung in den Jugendclubs von PFM-Gemeinden realisieren, während der Naturschutzbund Deutschland vor Ort die Implementierung des Biosphärenreservates unterstützt. Original Food und die Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit suchen nach Wegen, weitere regionale Produkte zu vermarkten.

In der Juli-Ausgabe von GEO können Sie eine Reportage über das Kaffa-Projekt lesen.

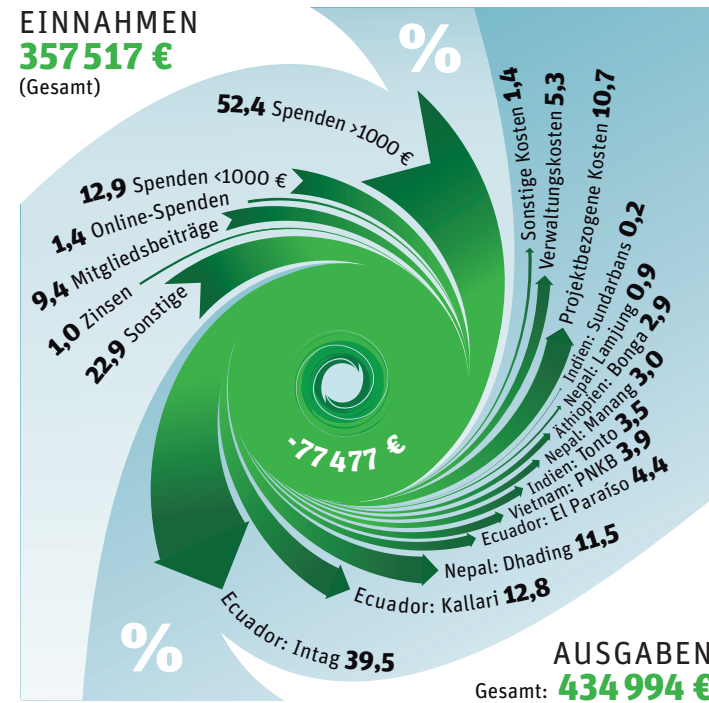
JAHRESABSCHLUSS

Das Vereinsjahr 2010 in Zahlen

Die Netto-Gesamteinnahmen – Spenden, Mitgliedsbeiträge und sonstige Erlöse – im Jahr 2010 waren mit 357 517 Euro um 8,3 Prozent höher als im Vorjahr. 100 Prozent der Einnahmen aus Spenden und Mitgliedsbeiträgen flossen in die Projekte. Die

Unterstützung die Arbeit des Vereins ermöglicht haben.

Ganz besonders freuen wir uns über 15 neue Fördermitglieder, die sich 2010 für ein regelmäßiges Engagement bei „GEO schützt den Regenwald e.V.“ entschieden haben. Dies stärkt



Der Verein realisierte 2010 zehn Projekte in fünf Ländern

Verwaltungskosten von „Geo schützt den Regenwald e.V.“ wurden aus sonstigen Erlösen – Einnahmen für Projektmanagement, Lizenzen etc. – gedeckt. Die Bilanzierung ergab für das Vereinsjahr ein Defizit von 77 477 Euro, das durch Rücklagen des Vereins gedeckt wurde.

„GEO schützt den Regenwald e.V.“ konnte im vergangenen Jahr zehn Projekte in fünf Ländern realisieren. Unsere Partner vor Ort haben hervorragende Arbeit bei der Implementierung geleistet. Wir bedanken uns bei allen, die durch ihre finanzielle

auch unsere Planungssicherheit. Mit Ihrer Hilfe hoffen wir im laufenden Jahr 2011 eine noch größere Zahl neuer Förderer hinzuzugewinnen, seien es individuelle Fördermitglieder oder Firmen, die die Arbeit des Vereins unterstützen möchten. Die Antragsformulare finden Sie unter „Schützen und Spenden“ auf unserer Internetseite www.regenwald.de. Für individuelle Zuwendungen stehen das Online-Spendenportal und unser Konto bei der Deutschen Bank Hamburg zur Verfügung. Spenden in jeder Höhe sind willkommen.